

Die globale Enteignungsökonomie

Christian Zeller



Einleitung zum Buch:

Christian Zeller (Hrsg.), 2004. Die globale Enteignungsökonomie, Verlag Westfälisches Dampfboot: Münster ca. 320 S.

Erscheinen: Ende Februar 2004

Inhalt

- | | |
|---------------------------------------|--|
| Christian Zeller: | Die globale Enteignungsökonomie |
| Claude Serfati: | Militarismus: der bewaffnete Arm der Globalisierung |
| Christian Zeller: | Neuer Kapitalismus, neuer Imperialismus? |
| Michel Husson: | Der Kapitalismus nach der <i>new economy</i> |
| Stéphanie Treillet: | Die Unterdrückung der Frauen in der Globalisierung |
| David Harvey: | Die Geographie des „neuen“ Imperialismus: Akkumulation durch Enteignung |
| François Chesnais: | Das finanzdominierte Akkumulationsregime: theoretische Begründung und Reichweite |
| François Chesnais und Claude Serfati: | Die physischen Bedingungen der gesellschaftlichen Reproduktion |
| Christian Zeller: | Zur gesellschaftlichen Aneignung |

Das Ende des Wirtschaftsbooms der neunziger Jahre, die seither verstärkte wirtschaftliche Instabilität und Krisenhaftigkeit, die nunmehr bald ein Viertel Jahrhundert andauernde neoliberales Gegenreform sowie der Krieg der USA und Großbritanniens gegen den Irak setzen den aktuellen Rahmen für die in diesem Buch versammelten Analysen und Diskussionsbeiträge. Die Besetzung des Irak und seine Umwandlung in ein neokoloniales Protektorat der USA und ihrer Verbündeten, die weltweite Privatisierung öffentlicher Einrichtungen sowie die private Aneignung von Erfindungen und sogar von Lebewesen sind unterschiedliche Vorgänge, die aber dennoch etwas gemeinsam haben: sie sind Ausdruck der imperialistischen und kapitalistischen Enteignungsökonomie.

Die Errichtung eines Protektorats der USA im Irak entspringt der Durchsetzung einer neokolonialen Strategie zur Ausplünderung der Ressourcen und zur geopolitischen Kontrolle (Ali 2003). Die weltweite Privatisierungswelle ist eine Antwort auf grundlegende Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals. Mit den Privatisierungen öffentlicher Infrastruktureinrichtungen, des öffentlichen Verkehrs, der Telekommunikation, des Gesundheitswesens und von Bildungseinrichtungen will sich das Kapital neue Felder zur profitablen Verwertung aneignen. Die Patentierung von Genen und Lebewesen erlaubt es, Eigentumsrechte durchzusetzen, um rentenartige Einkommen einzustreichen. Die stärksten Staaten bemächtigen sich der Reichtümer anderer Länder und ihrer Bevölkerungen, große Konzerne enteignen andere Unternehmen und öffentliche Einrichtungen mit ihren Beschäftigten, um die gewünschten Ressourcen in Waren zu verwandeln. Solche Enteignungsvorgänge haben im Zuge der jüngsten Krisen deutlich zugenommen. Sie sind jedoch wichtiger Bestandteil der Geschichte des Kapitalismus.

Die Plünderungen der irakischen Kulturgüter in den Bibliotheken und Museen erscheinen als direkter Ausdruck einer Systematisierung einer politischen Ökonomie der Plünderung. Zentrales Anliegen bei der neokolonialen Umwandlung des Irak in ein US-britisches Protektorat ist die Aneignung der umfangreichen Erdölressourcen und damit auch die Gestaltung des Erdölpreises. Nachdem im Zuge der Verstaatlichung der Erdölförderung in den 1970er Jahren in den OPEC-Staaten die westlichen Konzerne ihre direkte Kontrolle über die Erdölförderung teilweise einbüßten, erhalten sie nun die Möglichkeit, sich diese Ressourcen wieder anzueignen. Dieser Prozess vollzieht sich seit den 1990er Jahren auch in der russischen Förderung sowie in den anderen ehemals der Sowjetunion zugehörigen Staaten mit großen Erdöl- und Erdgasvorräten und in den anderen Ländern rund um das Kaspische Meer.

In derselben Logik will die US-Regierung nun auch die anderen Bereiche der irakischen Wirtschaft und Gesellschaft den Konzernen des eigenen Landes und jenen der willigen Verbündeten zur Verfügung stellen. Bezeichnenderweise haben sich die USA die Großaufträge für den „Wiederaufbau“ des Landes selbst zugeschanzt und verwehren ihren europäischen Rivalen und Partnern den Zugang zur diesem Teil der Beute.

1. Die Aktualität von Enteignung und Aneignung

Die Besetzung des Irak und die Errichtung eines Protektorats werfen zahlreiche grundsätzliche Fragen über das Funktionieren des Kapitalismus in seiner aktuellen Phase auf. Eine erneuerte Analyse der gegenwärtigen Zusammenhänge zwischen Imperialismus und Krieg verlangt, über die Grundlagen der heutigen imperialistischen Herrschaft nachzudenken; über die räuberischen Charakterzüge, die durch den Bedeutungsanstieg des Finanzkapitals deutlicher hervortreten und über das Verhältnis des Kapitals zu den natürlichen Ressourcen und menschlichen Fähigkeiten.

Mit diesem Krieg haben die USA auch ihre unbestrittene militärische Vorherrschaft untermauert. Keine anderes Land oder Bündnis von Ländern ist in der Lage, auf dieser Ebene einen relevanten Gegenpol darzustellen. Die USA werden diese Situation verstärkt dazu nutzen, um die ökonomische Krise auf andere Regionen der Welt abzuwälzen. So wie sich der Boom der *new economy* in den USA zu einem beträchtlichen Teil auf importiertes Kapital stützte, hängt die Kapazität der USA abermals einen Wachstumszyklus anzuschieben, diesmal verstärkt auf riesige Militärausgaben gestützt, davon ab, ob sie weiterhin Kapital aus anderen Regionen der Welt ansaugen können. Dies wirft die Frage auf, welche Rolle das Verhältnis zwischen den USA und anderen Regionen Welt, insbesondere Europa für die ökonomische Dynamik hat.

Nun ist Krieg zweifellos die brutalste Form, um Enteignungsprozesse durchzusetzen. Und es ist denkbar, dass die anhaltende Besetzung des Irak den Durchbruch zu einer neuen Phase imperialistischer Herrschaft und neokolonialer Unterwerfungsbestrebungen darstellt, die in ihren Grundzügen aber bereits vor einigen Jahren entworfen wurde (siehe hierzu den Beitrag von Claude Serfati). Die Privatisierung und Aneignung öffentlicher Dienste durch transnationale Konzerne, die Auseinandersetzungen über intellektuelle Eigentumsrechte und natürliche Ressourcen sowie vor allem die US-Strategie des „Krieges ohne Grenzen“ und des Präventivkrieges (The White House 2002) und die kriegerische Aneignung der irakischen Ressourcen durch die USA werfen grundsätzliche Fragen über das Funktionieren des Kapitalismus. Insbesondere stellt sich die Frage, inwiefern als Antwort auf und Ergänzung zur krisengeschüttelten erweiterten Reproduktion Akkumulationsprozesse durch Enteignung die aktuelle Phase des Kapitalismus kennzeichnen.

Die Frage nach der Enteignung ist nicht neu. Karl Marx verwendete einen Großteil seiner Anstrengungen, um die vielschichtigen Enteignungsprozesse zu analysieren. Allerdings widmete er sich vor allem den Prozessen der erweiterten Reproduktion und der Ausbeutung der Lohnarbeit. Er ging davon aus, dass die räuberischen Prozesse, die er bei der ursprünglichen Akkumulation identifizierte, mit der vollen Entfaltung des Kapitalismus in den Hintergrund getreten seien. Die Lohnarbeit stellt letztlich die zentrale Form der Expropriation dar. Die Kapitaleigentümer eignen sich die unbezahlte Mehrarbeit der Lohnabhängigen an. Aus der Differenz zwischen dem gesamten von den Lohnabhängigen produzierten neuen Wert und den zu ihrer Reproduktion verausgabten Kosten ergibt sich der Mehrwert. Die Reproduktion umfasst je nach Entwicklung des Kapitalismus und der politischen Kräfteverhältnisse weit mehr als nur die physische Reproduktion. Die Abschöpfung von Mehrwert und die Ausbeu-

tung der Arbeitenden sind nach wie vor zentral im Akkumulationsprozess und wurden mit wachsender Arbeitsproduktivität gesteigert.

Im Zuge der Debatten über den Imperialismus wird wieder verstärkt die Frage aufgeworfen, ob die Enteignungsprozesse, die Marx bei der ursprünglichen Akkumulation und beim Entstehungsprozess des Kapitalismus verortete, andauern und schlechthin ein zentrales Kennzeichen des zeitgenössischen Kapitalismus sind. Um diese Frage zu klären, ist eine begriffliche Differenzierung vorzunehmen. Neben der erweiterten Reproduktion des Kapitals, die mit dem Anwachsen der Produktionskapazitäten einhergeht, lassen sich fünf weitere Akkumulationsmechanismen unterscheiden, die auf Enteignungsprozessen, Gewaltverhältnissen und neuen Formen von Eigentumsrechten beruhen. Diese können sich überschneiden und daher in einander übergehen. Dennoch sind sie von einander zu unterscheiden, sowohl auf konzeptueller Ebene wie auch bezüglich ihrer sozialen Auswirkungen:

- Formen der klassischen ursprüngliche Akkumulation;
- moderne Formen der Erweiterung der kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnisse;
- Prozesse wie Fälschungen und Raub;
- Akkumulation durch Aneignung, Abschöpfung und Zentralisierung von Teilen des in anderen sozialen Organisationsformen erzeugten Werts und Mehrwerts;
- Patentierungen und Ausweitungen intellektueller Eigentumsrechte.

Für die Entstehung des Kapitalismus waren gemäß Marx' Analyse der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals zahlreiche Enteignungsprozesse maßgebend (Marx 1867: Kapitel 24). Dazu gehörten: die Umwandlung von Land in eine Ware und dessen Privatisierung, verbunden mit der Vertreibung der Landbevölkerung; die Umwandlung kollektiver Eigentumsrechte in private Eigentumstitel; im Rahmen der Einhegungen („*inclosures*“) wurden die Rechte auf Gemeindeland („*commons*“) unterdrückt; die Kommodifizierung der Arbeitskraft und die Unterdrückung anderer Produktions- und Lebensformen (beispielsweise Subsistenz); Kolonialismus und die gewaltsame Aneignung von Vermögen (zum Beispiel Gold aus Amerika), was mit der Zerstörung lokaler Produktionssysteme einher ging; die Eintreibung von Steuern und die Staatsverschuldung; Wucher und das Kreditsystem, Kolonialpolitik, um den Zugang zu Land und zur Besteuerung von Land durchzusetzen.

Marx erklärte mit diesen Prozessen den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Die Formierung der Klasse der Handelskapitalisten war entscheidend in diesem Prozess. Der Staat als ein Zwangsorgan, das die aufgeführten Veränderungen durchsetzte, war dabei unabdingbar. Das heißt, das Konzept eines interventionistischen Staates hängt eng mit der Akkumulation zusammen und taucht unmittelbar mit der Entstehung des Kapitalismus auf.

Tatsächlich sind viele dieser Prozesse während der ganzen Geschichte des Kapitalismus wichtig geblieben. „Ursprüngliche Akkumulation des Kapitals und Akkumulation des Kapitals durch Mehrwertproduktion sind nämlich nicht nur *aufeinander folgende* Phasen der Wirt-

schaftsgeschichte, sondern auch *gleichzeitige* Wirtschaftsprozesse. In der ganzen Geschichte des Kapitals bis zum heutigen Tag spielen sich laufend Prozesse der ursprünglichen Kapitalakkumulation ab – neben der vorherrschenden Kapitalakkumulation durch Wertschöpfung im Produktionsprozess“ (Mandel 1972: 43). Die ursprüngliche Akkumulation ist also nicht nur als historische Phase, sondern als permanenter Charakterzug des Kapitalismus zu verstehen (siehe hierzu den Beitrag von Chesnais und Serfati in diesem Band sowie Harvey 2003; Al-nasseri 2003).

Hannah Arendt hat ein Bild des entstehenden Imperialismus gezeichnet, das in seiner ganzen Brutalität Assoziationen an gegenwärtige Vorgänge weckt. „Nicht in Europa selbst, wohl aber in unzivilisierten und rückständigen Ländern, wo es weder Industrien noch politische Organisationen gab und wo daher die schiere Gewalt ohnehin alle Fragen des täglichen Lebens entschied, haben die sogenannten Gesetze des Kapitalismus sich wirklich realisiert. Der Wahn der Bourgeoise, dass Geld Geld zeugen kann, so wie Menschen Menschen zeugen, war ein abscheulicher Traum geblieben, solange man dies Geld immerhin in Produktionskraft verwandeln und in Industrieunternehmungen anlegen musste; Geld hatte in Wahrheit niemals Geld gezeugt, sondern Menschen hatten Produkte hergestellt und Geld verdient. Erst wo das Produktionsgesetz der Wirtschaft außer Kraft gesetzt war, konnte der Wunschtraum der Bourgeoise, Geld möge von sich aus Geld erzeugen, in Erfüllung gehen, jedenfalls konnte es den auswärtigen Aktienbesitzern so erscheinen; und dies Wunder der Akkumulation ereignete sich nur, weil in diesen Ländern die schiere Gewalt ohne Rücksicht auf irgendein Gesetz sich Reichtümer aneignen konnte“ (Arendt 1955/2003: 312-3).

Prozesse der ursprünglichen Akkumulation stürzen weiterhin Millionen von Menschen in verschiedenen Teilen der Welt ins Elend. Denken wir nur an die bis heute anhaltende Zerstörung der bäuerlichen Subsistenzwirtschaften in Afrika und Asien oder an die schnelle Proletarisierung der Bevölkerung in China. Die koloniale Landpolitik und Steuerpraktiken setzen sich bis in die fünfziger Jahre als Mittel einer andauernden ursprünglichen Akkumulation in kolonialen Verhältnissen fort. Der Raub von Vermögenswerten anderer dauert bis heute an, beispielsweise durch das Kreditwesen, die Aneignung natürlicher Ressourcen, die Vertreibung indigener Völker, die Zerstörung von Lebensräumen und die Unterdrückung von Rechten an gemeinsamem Boden (beispielsweise über die Schaffung Naturreservaten). Selbst Sklaverei besteht weiter, insbesondere im Falle von Frauenhandel für Sexarbeit. Und in Territorien, die in jüngerer Zeit dem Markt geöffnet wurden, können Staaten, Konzerne und mafiaähnliche Organisationen sehr gewalttätige Akkumulationsformen durch Enteignung durchsetzen (Harvey 2003: 149). Diese Akkumulationsformen entsprechen einer Ausweitung der kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnisse auf Länder oder Sektoren und soziale Aktivitäten, die diesen Verhältnissen noch nicht oder nur teilweise unterworfen waren (Luxemburg 1913). In diesem Sinn bezeichnet Akkumulation die räumliche und/oder soziale Ausweitung der Warenbeziehungen und der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse. Sie zeigt sich auch in Prozessen wie der Enteignung der Produzenten, die noch einen unmittelbaren Bezug zu ihren Produktionsmitteln haben, oder der Eingliederung von nicht-warenförmigen Aktivitäten in die Sphäre der kapitalistischen Verwertung, beispielsweise von Hausarbeit oder

Aktivitäten, die vom Staat als öffentliche Dienstleistungen organisiert werden. Auch die Integration (oder im Fall der bürokratisierten Staaten die Reintegration) von Ländern in die Sphäre des Marktes sind Ausdruck dieser Ausweitung kapitalistischer Verhältnisse.

Einer zweiten Form enteignender Akkumulation entspricht die Privatisierung öffentlicher Dienste und Infrastrukturen, der Rentensysteme und Sozialversicherungen. In diesem Sinne lässt sich auch die Umwandlung der Universitäten von öffentlichen Institutionen, die einem öffentlichen Interesse dienen sollen, zu Institutionen, die dem Kapital günstig Wissen und Fähigkeiten zur Verfügung stellen, als eine Form der Enteignung und Kommodifizierung öffentlichen Eigentums verstehen.

Drittens hat der Kapitalismus räuberische Mechanismen einer Enteignungsökonomie entwickelt, die teilweise sogar den Kern seines Funktionierens betreffen. Dazu gehören Fusionen und Übernahmen, die aufgrund ungleicher monopolistischer oder oligopolistischer Machtverhältnisse und spekulativen Aspekten oftmals von Raub an Vermögenswerten begleitet sind; verschiedene räuberische Praktiken zwischen Fraktionen des Kapitals wie Zwangsmassnahmen und kriminelle Aktivitäten, Fälschungen, Ponzi-Finanzierungen, die strukturelle Vermögenszerstörung durch Inflation (hiermit entwertet der Staat seine Schulden gegenüber den Gläubigern), Kreditsystem und Schuldenknechtschaft (Auspressung der Schuldner durch die Gläubiger), die ganze Bevölkerungen und Länder auf einen Zustand fortwährenden Schulden dienstes durch ihre Arbeitleistung reduzieren. Der Zusammenbruch des US-Konzerns Enron kam einer Enteignung tausender Lohnabhängiger gleich, die ihre Altersvorsorge mit dem Schicksal dieses Konzerns verbunden hatten (Harvey 2003: 147).

Eine vierte Form der Akkumulation geschieht teilweise durch (entmaterialisierte) „neue Investitionsformen“: Aneignung, Abschöpfung und Zentralisierung von Teilen des in anderen sozialen Organisationsformen erzeugten Werts und Mehrwerts durch neue, finanziell, organisatorisch oder institutionell kräftigere Akkumulationszentren. Die Zentralisierung durch Unterwerfung und Aneignung ist eine Modalität der Akkumulation. Bedeutend sind die zu Lasten anderer kapitalistischer Unternehmen abgeschöpften Werte wie bei äußerst ungleichen Subcontracting-Verhältnissen oder sogenannten Netzwerkfirmen (Chesnais 2003: 174). Global tätige Pharmakonzerne eignen sich über ungleiche Kooperationen mit kleineren Firmen und Universitäten beispielsweise Wissen, Technologien, Eigentumsrechte und Vermarktungsrechte an, die sie mit Lizenzgebühren, Umsatzbeteiligungen, Aktienoptionen, Kapitalbeteiligungen abgelten. Dazu gehört auch, dass sich Konzerne gezielt in Regionen verankern, die über eine hohe Dichte von wissenschaftlichen und innovativen Kapazitäten verfügen. Damit erlangen sie Zugang zu einem örtlich gebundenen sozialen Kapital und zu Ressourcen, die von anderen Institutionen finanziert werden (Zeller 2004).

Zu einer fünften und sehr aktuellen Form der enteignender Akkumulation zählen die Ausweitung der Patentierbarkeit, insbesondere die Biopiraterie durch die Patentierung von genetischem Material, die Schaffung intellektueller Eigentumsrechte, die Kommodifizierung, Kontrolle und Aneignung natürlicher Ressourcen wie Wasser und Luft, wissenschaftlichen und technologischen Wissens, intellektuellen Eigentums, kultureller und intellektueller Kreativität, sowie von Kulturen und geschichtlichem Erbe. Das Kapital ist besessen, neue Verwer-

tungsfelder als Quellen regelmäßiger Einnahmen in der Form von Renten aufzuspüren. Die Kapitalisierung der Natur und wissenschaftlichen Wissen ist zu einem zentralen Kennzeichen des aktuellen Kapitalismus unter der Dominanz der Finanzkapitals geworden (siehe hierzu die Beiträge von Chesnais sowie Chesnais und Serfati).

Diese Formen der Akkumulation sind von entscheidender Bedeutung in der heutigen Phase des Kapitalismus und für die Globalisierungsprozesse, die durch Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung ermöglicht werden. Akkumulation existiert also auch ohne Investitionen im Sinne der Schaffung erweiterter Produktionskapazitäten. Akkumulation kann in gewissen Teilen des Systems zu Lasten anderer Teile geschehen, und zwar über bestimmte Arten von Monopolen und Oligopolen beziehungsweise Monopsonen und Oligopsonen, kombiniert mit „organisatorischen Innovationen“ auf der Grundlage spezifischer Macht- und Eigentumsverhältnisse. Die „Globalisierung des Kapitals“ im Kontext einer ungleich voranschreitenden finanzgetriebenen Akkumulation vereint die Ausdehnung der Herrschaft des Kapitals und eine tatsächliche Steigerung der Akkumulation des Kapitals. Sie spiegelt die Vormachtstellung einer Form sozialer Herrschaft, in der die räuberische Aneignung von Werten beziehungsweise die Aneignung in Form von Renten dank einer Ausweitung der Eigentumsverhältnisse gegenüber der Erzeugung von Werten bedeutender wurde (siehe hierzu den Beitrag von Chesnais und Serfati). Die aufgeführten Prozesse verweisen auf die unklarer gewordene Trennung zwischen Rente und Profit.

Die aufgeführten Enteignungsvorgänge sind Prozesse einer permanenten ursprünglichen Akkumulation. Darum lässt sich die aktuelle Phase des Imperialismus als eine globale Enteignungsökonomie kennzeichnen. Harvey ordnet die Akkumulation durch Enteignung in den Kontext einer Überakkumulationskrise und vertritt die These, dass das Überleben des Kapitalismus weitgehend von derartigen enteignenden Akkumulationsprozessen abhängig ist. Chesnais diagnostiziert zwar ebenfalls chronische Überakkumulation. Doch im Zuge der Deregulierungs- und Liberalisierungspolitik konnte sich das in Anlagefonds konzentrierte Finanzkapital sozusagen auf die Kommandobrücke hieven und aufgrund der Schwierigkeiten in der erweiterten Reproduktion die Akkumulation über die Jagd nach Renten und Zinsen organisieren.

Die Globalisierung des Kapitals drückt die Ausdehnung des Raums der Eigentumsrechte des Kapitals aus. Die Errichtung solcher Eigentumsrechte ist die Voraussetzung für die Existenz von „Märkten“. Die neoliberale Politik strebt die generelle Verwandlung von Gütern, Ressourcen und Kenntnissen in Waren an. Die Tendenz zur „Verwandlung der Welt in eine Ware“ ist zu einem grundlegenden Kennzeichen der aktuellen Phase des Kapitalismus (Husson 2001).

Die Beiträge des vorliegenden Buches analysieren diese Prozesse, skizzieren theoretische Erklärungen und ordnen sie in die aktuelle Funktionsweise des Kapitalismus ein. Die sich ständig verändernden (räumlich) ungleichen Entwicklungen im Kapitalismus und die auf vielfältigen Enteignungs- und Umverteilungsmechanismen beruhenden Akkumulationsprozesse bilden den roten Faden der Beiträge.

2. Den Imperialismus neu einordnen

Die Frage nach den Hintergründen der kriegerischen Politik der USA steht am Anfang und bildet gewissermaßen den Ausgangspunkt für weitere analytische Fragen, um die aktuelle Phase des Kapitalismus zu verstehen. Die Beiträge versuchen aus unterschiedlichen Perspektiven die wesentlichen Kennzeichen des aktuellen Kapitalismus zu charakterisieren und in ihren historischen Kontext zu stellen. Der Imperialismus ist nicht nur eine politische Form, sondern eine tief mit der Natur des Kapitalismus verwobene, hierarchische und interdependente globale Realität (Foster 2003; Albo 2003).

Die Aktualität des Krieges und die US-amerikanische Strategie des Präventivkrieges unterstreichen wie wichtig es ist, den wiedererstarbten Militarismus zu analysieren. *Claude Serfati* zeigt eindrücklich, dass die Globalisierung und der Militarismus miteinander einhergehen, denn die Globalisierung muss militärisch abgesichert werden. Gegenüber ökonomistischen Verkürzungen unterstreicht Serfati, dass der Kapitalismus nicht nur eine Produktionsweise, sondern auch eine Herrschaftsweise ist. Staatliche Macht und Politik sind unabdingbar zur Aufrechterhaltung der Verwertungsbedingungen des Kapitals. Die in diesem Kontext strategische Rüstungsindustrie stützt sich einerseits auf staatliche Aufträge und nimmt andererseits in einem finanzdominierten Akkumulationsregime eine ganz besondere Rolle im Kapitalverwertungsprozess ein. Die Rüstungsindustrie ist wesentliches Rückgrad der bewaffneten Globalisierung zur Durchsetzung imperialistischer Interessen, die wiederum nicht zu trennen sind, von den strategischen Interessen multinationaler Konzerne. Der Beitrag stellt die Aufrüstung und die aggressive Kriegspolitik der USA in den Kontext der Enteignung der Produzenten, die kolonialen Eroberungen und das erneute Bestreben Territorien direkt zu kontrollieren. Damit eröffnet Serfati einen Argumentationsstrang, den Chesnais und er selbst zusammen mit Chesnais in den folgenden Beiträgen wieder aufgreifen.

Die in diesem Buch versammelten Beiträge beziehen sich auf drei Debatten, die oftmals getrennt verliefen, jedoch zusammengehören. Die eine Diskussion dreht sich um die Frage des Wandels und der Periodisierung des Kapitalismus. Die Kennzeichnung der vielgesichtigen Phänomene der Globalisierung stehen im Zentrum einer weiteren Auseinandersetzung. Die dritte, erst in jüngerer Zeit entflammte Debatte greift die Frage des Imperialismus wieder auf, also die politisch durchgesetzte, ungleiche und rivalistische Expansion der Akkumulationsprozesse des Kapitals. Der Beitrag von *Christian Zeller* verbindet Aspekte dieser Diskussionsstränge. Damit wird ein Kontext gezeichnet der das Verständnis der im Buch versammelten Beiträge erleichtern soll. Die heutige Ausprägung der Globalisierung wird dabei als spezifische Phase des Imperialismus verstanden. Die imperialistische Konkurrenz äußert sich aufgrund der komplexen internationalen Arbeitsteilung in neuen Formen der Rivalität und Kooperation. Das führt zu einer hierarchischen und instabilen Konfiguration von ineinander geschobenen Herrschaftsverhältnissen, die ökonomisch, politisch und militärisch durchgesetzt werden. Die Rivalität der imperialistischen Staaten geht mit einer oligopolistischen Rivalität der großen, weltweit tätigen Konzerne einher. Die Konzerne spinnen weltumspannende Net-

ze, um sich Ressourcen anzueignen und Märkte zu erschließen. Die Prozesse der Integration in die kapitalistische Verwertungslogik sind andererseits aber immer auch Prozesse der Fragmentierung und der Ausschlusses.

Die mit der *new economy* verbundenen Illusionen sind geplatzt. *Michel Husson* charakterisiert die *new economy* als spezifischen Hightechzyklus in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in den USA. Er stützt sich auf eine marxistische und nicht-deterministische Theorie der langen Wellen. Die Bedingungen für einen nachhaltigen längerfristigen Aufschwung der kapitalistischen Ökonomie sind nicht gegeben. In seiner ersten These legt Husson dar, dass die derzeitige Phase des Kapitalismus keine Anknüpfungspunkte für eine Überwindung oder eine Verlagerung seiner Widersprüche bietet. Mit der Globalisierung versucht der Kapitalismus, sich von allen Zwängen, Normen und Institutionen zu befreien, die sein Funktionieren zunehmend eingengt und reguliert haben. Das zentrale Kennzeichen der aktuellen Phase des Kapitalismus ist die „Ultra-Kommodifizierung“, das heißt die Tendenz, alles, was sich irgendwie profitabel organisieren und zergliedern lässt, zur Ware zu machen. Die zweite von Husson vertretene These besagt, dass die gesellschaftliche Nachfrage immer weniger jenen Sektoren entspricht, die dank der induzierten Produktivitätsgewinne dazu in der Lage sind, ein anhaltendes Wachstum mit einer genügend hohen Profitrate zu verbinden. Denn die sozialen Bedürfnisse haben sich zunehmend in Richtung Dienstleistungen mit oftmals kollektivem Charakter verschoben. Diese strukturelle Veränderung der gesellschaftlichen Nachfrage ist eine der Ursachen für die Verlangsamung der Produktivität, die auch rentable Investitionsmöglichkeiten reduziert. Das widerspricht den Anforderungen der Akkumulation des Kapitals. Da die gesellschaftlichen Bedürfnisse, die zu einem beträchtlichen Teil von der verarmten Menschheit ausgehen, zu dieser Kategorie gehören, erleben wir eine gigantische Produktionsverweigerung im Weltmaßstab: es ist besser gar nicht als unterhalb der Profitnorm zu produzieren. Husson folgert daraus, dass der Kapitalismus in gesellschaftlicher Hinsicht unfähig ist, einen annehmbaren „institutionalisierten Kompromiss“, mit anderen Worten, eine gerechte Teilung der Früchte des Wachstums, vorzuschlagen.

Ausgehend von der Feststellung, dass die geschlechtsspezifische Unterdrückung der Frauen quer zu den anderen Herrschaftsformen liegt, untersucht *Stéphanie Treillet* die Wirkungen der Globalisierung für die Frauen und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, vor allem in den ökonomisch dominierten Ländern. Sie zeigt, dass die vom Internationalen Währungsfonds und der Weltbank durchgesetzten Strukturanpassungsprogramme die Frauen in den Ländern der Peripherie spezifisch treffen und benachteiligen. Sie greift das Konzept der industriellen Reservarmee auf und weist darauf hin, dass der Kapitalismus im Zuge seiner ungleichen Entwicklung und Expansion immer wieder bestrebt ist, einen Überschuss an Arbeitskräften zu produzieren. *Stéphanie Treillet* legt dar, dass die Aneignung unbezahlter Hausarbeit und flexibilisierter massiv unterbezahlter Lohnarbeit der Frauen ein wesentliches Kennzeichen des aktuellen Kapitalismus, insbesondere in den abhängigen Ländern des Südens, ist. Die Auswirkungen der Globalisierung und der Politik von IWF und Weltbank sind für die Frauen allerdings ökonomisch und sozial sehr widersprüchlich. Sie vollziehen sich geographisch und sektoral differenziert. Die Vereinnahmung emanzipatorischer Bestrebungen von Frauenorga-

nisationen durch die Weltbank und andere internationale Organisationen stellt eine besondere Herausforderung dar. Treillet kritisiert diese Politik und benennt die Hürden, die bei der Formulierung einer internationalen emanzipatorischen Strategie zu überwinden sind.

Eine grundlegende Tendenz des Kapitalismus besteht darin Überakkumulationskrisen hervorzubringen. *David Harvey* zeigt wie der Kapitalismus durch die Schaffung von *spatio-temporal fixes* – raumzeitlichen Lösungsstrategien mit der Mobilisierung und Fixierung von Kapital – danach trachtet, die Überschüsse von Kapital und Arbeit zu absorbieren. Das kann erstens durch die zeitliche Verschiebung mittels Investitionen in langfristige Kapitalprojekte oder soziale Ausgaben und zweitens durch eine räumliche Verlagerung mittels Erschließung neuer Märkte, neuer Produktionskapazitäten und Ressourcen erfolgen. Damit werden die Widersprüche des Kapitalismus nicht gelöst, sondern nur verlagert und verschoben. Der Imperialismus stellt somit einen Versuch dar, den inneren Widersprüche durch Expansion zu begegnen.

Harvey betont, dass das Finanzsystem entscheidend zur Koordinierung der Dynamik der Kapitalakkumulation im Kontext einer geographisch ungleichen Entwicklung beiträgt und zugleich an vielfältigen unproduktiven und spekulativen Aktivitäten beteiligt ist. Die Zentralisation der politischen-ökonomischen Macht bei den Finanzmärkten in den USA geht mit der Entstehung eines „*Wall-Street-Finanzministerium-IWF-Komplexes*“ einher, der eine gewaltige Finanzmacht auf der Welt ausübt. Eine unheilige Allianz zwischen staatlichen Mächten und den raubtierartigen Aspekten des Finanzkapitals organisiert einen Kapitalismus, der sich zunehmend auf die Aneignung von Vermögensmassen von anderswo stützt. *David Harvey* greift zur Erklärung dieser Akkumulation durch Enteignung auf *Rosa Luxemburg* (1913) zurück, die bereits auf die gewaltbasierte Kapitalakkumulation auf Kosten nichtkapitalistischer Produktionsformen hingewiesen hatte. *Harvey* unterstreicht in diesem Zusammenhang, dass die von *Marx* analysierten Mechanismen der *ursprünglichen Akkumulation* ein wesentliches Kennzeichen des „neuen Imperialismus“ sind. Die Akkumulation des Kapitals muss durch Enteignung und Ausplünderung anderer Märkte und Ressourcen organisiert werden. Der neue Imperialismus und die Herrschaft der USA beruhen gemäß *Harvey* nicht mehr auf einer überlegenen Wirtschaftskraft, sondern stützen sich auf die Militärmaschinerie in den globalen Auseinandersetzungen und auf Repression im eigenen Land. Der Imperialismus und die ungleiche Entwicklung homogenisieren die Weltwirtschaft also nicht, sondern nutzen und schaffen die Ungleichheiten immer wieder neu. *Harvey* ist seit vielen Jahren bestrebt, dem historischen Materialismus eine räumliche Dimension zu verleihen. Mit dem vorliegenden Beitrag skizziert er die Grundzüge einer Theorie der ungleichen kapitalistischen Entwicklung, die sich zu einem beträchtlichen Teil auf Enteignungsprozesse stützt.

Auch *François Chesnais* diagnostiziert eine zunehmende Bedeutung der Akkumulation durch Enteignung. Allerdings leitet er diese Analyse theoretisch anders her als *Harvey*. *Chesnais* argumentiert, dass sich im Zuge der seit Ende der siebziger Jahre praktizierten Liberalisierungs- und Deregulierungspolitik in den USA ein finanzdominiertes Akkumulationsregimes herausbildet. Dieses geht mit dem (Wieder-)Aufstieg eines hochkonzentrierten Finanzkapitals einher. Das ist jene Form des Kapitals, die als finanzielle Kapitalanlage verwertet wird und

von den Unternehmensgewinnen lebt. Das Finanzkapital vermag seit einiger Zeit zunehmend über Formen und Rhythmen der Akkumulation bestimmen. Allerdings bleiben die Abschöpfung von Mehrwert und die Ausbeutung der Lohnabhängigen nach wie vor zentral im Akkumulationsprozess und wurden sogar gesteigert. Chesnais bezieht sich mit dem Begriff Akkumulationsregime kritisch auf die französische Regulationsschule. Er weist die Betonung von gesellschaftlicher Kohärenz und relativer ökonomischer Stabilität durch andere regulationstheoretisch orientierte Autoren zurück und hebt im Gegenteil die Instabilität dieses Akkumulationsregimes hervor. Ganz besonders unterstreicht er die globalen Interdependenzen.

Unter den großen Volkswirtschaften hat nur die US-amerikanische in den neunziger Jahren eine erkennbare Wachstumsphase erlebt. Das in den USA sich durchsetzende finanzdominierte Akkumulationsregime entfaltet seine Wirkung auf globaler Ebene. Denn das bedeutende Wachstum der US-Wirtschaft seit 1992 kann nicht unabhängig von der Stellung der USA im Verhältnis zu den anderen imperialistischen Mächten verstanden werden. Die USA konnten ihre Machtposition und die besondere Rolle des Dollars im weltweiten Finanz- und Handelssystem ausnutzen, um eine Geldpolitik im Sinne der Liquidität der Banken und der tiefen Zinsen zu praktizieren sowie eine gigantische Außenschuld anzuhäufen. Im Rahmen dieser Konfiguration nehmen die USA die Stellung eines dominierenden Rentenstaates ein. Die USA haben sich die USA zu einem wichtigen Importeur von Kapital transformiert. Hierbei nehmen die Portfolioinvestitionen und das in Anlagefonds konzentrierte Finanzkapital eine besondere Rolle ein. Im Sinne einer institutionellen Aufbauarbeit nehmen die großen internationalen Organisationen wie IWF, WTO und G7 eine zentrale Rolle in diesem Regime ein.

Eine wesentliche Grundlage der ungleichen Entwicklung des Kapitalismus besteht im spezifischen Verhältnis des Kapitalismus zu den natürlichen und sozialen Ressourcen. Diesem Aspekt einer enteignenden Akkumulation gehen *François Chesnais* und *Claude Serfati* nach. Sie wollen zu einer erneuerten Kapitalismuskritik beitragen, welche die Ausbeutung der Beherrschten durch die Besitzenden untrennbar mit der Zerstörung der Natur und der Biosphäre verknüpft. Diese lange Zeit ignorierte Verknüpfung findet ihre theoretischen Grundlegungen in der Analyse von Marx und Engels über die kapitalistische Produktionsweise. Die Autoren kritisieren, dass der Marxismus wegen der jahrzehntelangen produktivistischen Degenerierung einen gewaltigen Rückstand gegenüber den ökologischen Herausforderungen hat. Die Organisationen der Arbeiterbewegung haben zudem in einer Art stiller Allianz mit dem Kapital selbst die Zerstörung der Umwelt vorangetrieben.

Chesnais und Serfati plädieren dafür, alle dem Kapitalismus innewohnenden räuberischen und parasitären Züge und alle Tendenzen des Kapitals, ursprünglich und potentiell produktive Kräfte in zerstörerische Kräfte zu verwandeln, aufzudecken. Ähnlich wie Harvey betonen auch Chesnais und Serfati, dass die Prozesse der ursprünglichen Akkumulation andauern und nach Phasen geringerer Intensität sogar wieder an Bedeutung zugenommen haben. Die Enteignung von genetischen Ressourcen durch die Etablierung von Eigentumsrechten zeigt dies deutlich. Die Autoren heben die Bedeutung natürlicher Ressourcen für das rententragende Kapital hervor und weisen auf die zunehmende Osmose zwischen Rente und Profit. Die Kapitalisierung der Natur ist zu einem zentralen Kennzeichen des aktuellen Kapitalismus unter der

Dominanz der Finanzkapitals geworden. Obwohl die weltweiten ökologischen Krisen mit ihren sozial und räumlich sehr ungleich verteilten Auswirkungen eine Krise für die Menschheit darstellen, stellen sie keine Bedrohung für die Herrschaft des Kapitals dar. Im Gegenteil, der Kapitalismus verwandelt ökologische Schäden selbst wieder in Felder der Akkumulation.

Das Ausmaß der ökologischen Schäden ist äußerst ungleich verteilt und ist nur in engem Zusammenhang mit der imperialistischen Dominanz zu verstehen. Die ökologische Krise ist also eine unmittelbare Bedrohung der Lebensbedingungen und sozialen Reproduktionsbedingungen bestimmter Klassen und Bevölkerungsgruppen. Die Akkumulationsprozesse prägen nicht nur die Industrien und die Wertschöpfungsketten, sondern auch die technologischen Entwicklungspfade. Die Enteignungs- und Aneignungsprozesse erstrecken sich besonders auf die Wissenschaft und Technologie. Zugleich ist die Technologie selbst als eine Form der sozialen Herrschaft zu sehen, sie ist also gesellschaftlich nicht neutral. Das Finanzkapital ist besessen, neue Verwertungsfelder als Quellen regelmäßiger Einnahmen in der Form von Renten aufzuspüren. Die Ausweitung der Patentierbarkeit, die Aneignung biologischer Ressourcen, des Wassers und der Luft sowie des Wissens und der menschlichen Kenntnisse und Fähigkeiten zeugen von der Ausdehnung einer Herrschaftsform.

Diese Prozesse unterstreichen wie wichtig es ist, dass die globalisierungskritischen Bewegungen sich der Herausforderung des Eigentums annehmen und der kapitalistischen Enteignung die Perspektive der gesellschaftlichen Aneignung von Ressourcen und produktiven Kapazitäten entgegenstellen. Karl Marx deutete die emanzipatorische Umkehrung der allgemeinen Enteignungsökonomie und Kommodifizierung bereits mit dem Aufruf zur Expropriation der Expropriateure an.

Literatur

- Albo, Gregory. 2003: 'The Old and New Economics of Imperialism'. In: L. Panitch und S. Gindin (Hrsg.): *Socialist Register 2004: The New Imperial Challenge*. London: The Merlin Press. S. 88-113.
- Ali, Tariq. 2003: *Bush in Babylon. Die Re-Kolonisierung des Irak*. Kreuzlingen, München: Diederichs, Heinrich Hugendubel Verlag, 224 S.
- Alnasseri, Sabah. 2003: 'Ursprüngliche Akkumulation, Artikulation und Regulation. Aspekte einer globalen Theorie der Regulation'. In: U. Brand und W. Raza (Hrsg.): *Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes*. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 131-57.
- Arendt, Hannah. 1955/2003: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München: Piper Verlag, 1015 S. Ursprüngliche Publikation: *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951, erste deutsche Ausgabe: Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M., 1955 (9. Auflage).
- Chesnais, François. 2003: 'Rapports de propriété et formes de captation du "cognitif" au bénéfice du capitalisme financier'. In: C. Vercellone (Hrsg.): *Sommes nous sortis du capitalisme industriel?* Paris: La Dispute. S. 167-79.
- Foster, John Bellamy. 2003: The New Age of Imperialism, *Monthly Review* 55 (3). New York
- Harvey, David. 2003: *The New Imperialism*. Oxford, UK: Oxford University Press, 252 S.
- Husson, Michel. 2001: L'inadéquation des besoins à l'offre comme obstacle à l'expansion, *Économie et sociétés* 28 (7-8): S. 1291-314
- Luxemburg, Rosa. 1913: *Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus*. Gesammelte Werke. Band 5, "Die Akkumulation des Kapitals". 1975. Berlin/DDR: Dietz Verlag, 411 S. Ursprüngliche Publikation: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G.m.b.H., 1913.
- Mandel, Ernest. 1972: *Der Spätkapitalismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 544 S.
- Marx, Karl. 1867: *Das Kapital, Erster Band*. Karl Marx-Friedrich Engels-Werke (MEW) Band 23. 1988. Berlin: Dietz Verlag, 955 S.
- The White House. 2002: *The National Security Strategy of the United States of America* September 17, The White House: Washington, DC., 36 p.
<<http://www.whitehouse.gov/nsc/nss.pdf>>
- Zeller, Christian. 2004: North Atlantic innovative relations of Swiss pharmaceuticals and the importance of regional biotech arenas, *Economic Geography* 80 (1): S. 83-111